

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 1,50 Mk., von der Post abgeholt vierteljährlich 4,50, durch Postboten ins Haus gebracht 5,40. Erscheint täglich ausser Sonn- und Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Abnehmer: J. Heinrichs Anholt; Wilhelm Rollins.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf., für Auswärtige 25 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlag. Anstufung und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Lage-Erhöhung. Konfurrenz n. l. m. wird der bewilligte Nachlag. hinfällig.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Ämter Rhede, Dingden, Biedern und Werth

48. Jahrgang

Dienstag, den 4. November 1919

Nummer 262

Erzbischof von Fahlhaber über „Religion und Kirche im öffentlichen Leben“.

In der Schlussversammlung des Münchener Katholikentages sprach Erzbischof von Fahlhaber unter den höchsten Zustimmungskundgebungen der Riesensammlungen zu den Zeitfragen. Seine Worte haben bereits einen Sturm der Entrüstung im gegnerischen Lager geweckt. Er führte im wesentlichen folgendes aus: Einleitend begrüßte er die Zeiten, in denen sich die Geister scheiden, in denen sich klar die Stellungnahme: „Für oder gegen Christus?“ heraushebe. Wir wollen — erklärte er — in diesen Tagen der Scheidung und Entscheidung eine Klärung der Geister. Die neue Zeit will Religion und Kirche aus dem öffentlichen Leben ausschalten. Die neue Reichsverfassung ist ein neuer Markstein auf dem Wege dieser Entwicklung seit dem Westfälischen Frieden. Bayern hat hier nicht bloß nach der Reichsliste getan, es wäre am liebsten in der Verdrängung von Religion und Kirche aus dem öffentlichen Leben noch viel weiter gegangen. Religion und Kirche sind aber eine Staatsnotwendigkeit und zugleich ein unendlicher Segen für das öffentliche Leben. Von Erfurt kam das neue Evangelium, Religion ist Privatsache. Wenn das heißen sollte, es könne jeder seinen Katholizismus sich zurecht machen, wie er wolle, wenn das bedeuten sollte, daß Religion nicht gemeinschaftlich betätigt werden solle, daß die Kirchen niedergebissen und die Orgeln zertrümmert werden sollen, dann ist der Satz falsch. (Sehr richtig!) Wenn er heißen soll, Religion ist zuerst und zuletzt Privatsache, dann ist der Satz richtig. Zuerst muß der Einzelne den Geist der Gottes- und Nächstenliebe besitzen, ehe er diesen Geist auf den Straßen des öffentlichen Lebens predigt. Der Mensch ist nicht aus einer privaten und einer staatsbürgerlichen Hälfte zusammengesetzt. (Sehr richtig!) Man kann nicht inwendig ein Christ und auswendig ein Heide sein. Wenn der Sozialismus den Satz aufstellt: Religion ist Privatsache, dann müßte er auch den anderen Satz aufstellen: Religionsfeindlichkeit ist auch Privatsache! (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wenn ein religionsfeindlicher Geist in der Politik lebt, muß auch die Religion sich mit der Politik befassen. Wie kann man uns sagen: Ihr greift vom kirchlichen Gebiet über, wenn man fortwährend vom staatlichen Gebiet in das kirchliche eingreift? (Lebhafte Zustimmung.) Schon Plato sagte: Wer die Religion zerstört, zerstört die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung. (Lebhaftes sehr richtig!) Es wäre gut, Kultusministern zuerst eine Prüfung über diese geschichtliche Wahrheit abzunehmen. (Stürmischer, demonstrativer Beifall.)

Eine Staatsnotwendigkeit ist die Autorität, das Vertrauen zu denen, die das Volk leiten sollen. Wir wissen leider, wieviel es bei uns geschlagen hat. (Lebh. Zustimmung.) Für uns ruht jede Autorität auf der des 4. Gebotes. Wenn eine Staatsregierung dieses Gebot mit den drei ersten Geboten über den Hausen wirft, hat sie sich selbst die Grundlagen ihrer Autorität weggenommen. Das Volk hat mit instinktiver Folgerichtigkeit gesagt: Wenn Du nicht mehr an die Autorität Gottes glaubst, dann glauben wir auch nicht mehr an Deine Autorität. (Stürm. Beifall.) Das Jahr 1918 hat uns die Verfassung der Kirche gebracht, das Jahr 1919 die Verfassung des Reiches. Das Recht der Kirche ist ein Teil des Gesetzes in den Kluten der Gegenwart. Hier gibt es kein Kompromiß. Eine Staatsautorität, die nur von der Polizei und von Handgranaten gestützt wird, geht auf Krüden. (Sehr richtig!) Es muß eine Verpflichtung der Gewissen vorhanden sein. Haben die, die den Satz aufstellten: „Religion ist Privatsache“, vergessen, daß es mit Ausschaltung der Religion aus dem öffentlichen Leben überhaupt keine wirkliche Ueberwindung des Kapitalismus gibt. Daß wir dann, wenn es uns nicht gelingt, die Gewissen staatsbürgerlich zu schärfen und zu verpflichten, darauf verzichten müssen, den verfluchten

ten Mammonismus unserer Tage zu überwinden? (Lebhafter Beifall.)

In Weimar teilte man den Eid in einen religiösen für die, die an einen Gott glauben, und in einen bürgerlichen Eid für die, die nicht an Gott glauben. (Seitens.) Wenn man auf der einen Seite Gott im öffentlichen Leben den Abschied gegeben, dann darf man ihn nicht wieder herbeiholen, wo man sich sonst nicht mehr helfen kann. (Stürm. Beifall.) Wir müssen uns dagegen aussprechen, daß der heilige Eid ausgehöhlt und zu einer bloßen Polizeimahregel erniedrigt wird. Als man im Reiche an die Ordnung der Finanzen gehen wollte, wußte man kein anderes Mittel, als die Bürger auf die Steuerliste schwören zu lassen. Auch da hat sich der neue Staat auf einmal erinnert, daß es noch einen Gott gibt, dessen Name gut dazu sein könne, um die Steuer zu erlassen. (Stürmischer Beifall.) Hätte man einen Polizeihund gehabt, der die versteckten Vermögen herausholt, dann hätte man keinen Eid gebraucht. (Sehr gut.) So hat man in der Verlegenheit zu diesem Mittel gegriffen. Die Folge ist, daß die Gläubigen durch den Eid bis auf den letzten Pfennig steuerlich erfaßt werden, während die Freireligiösen nicht in Gefahr kommen, wegen Meinungsgegensatz zu werden. Ein Steuergrundgesetz muß für alle gelten und nicht für die Einzelnen ein Ausnahmegesetz schaffen. Darum hat jeder Gottesgläubige das Recht, zu sagen: Ich verweigere den Steuerleid als Pflichtenverpflichtung. (Lebh. Beifall.) Wenn der Staat den Herrgott nicht braucht, in anderen Punkten, wenn er das 6. Gebot nicht schützt und die Gotteslästerung auf allen Straßen duldet, dann braucht er auch nicht zum 2. Gebot zu greifen, weil er den Eid für seine Steuergesetze notwendig zu haben glaubt. (Anhaltender Beifall.)

Im weiteren führte der Erzbischof vor allem den Gedanken aus, daß der Jenseitsglaube von Religion und Kirche ein Segen für die Weiterentwicklung der Arbeitsfreude sei und daß Religion und Kirche im öffentlichen Leben auch ein Segen der Wahrheit seien. Wann — so fragt er — bekommen wir einmal ein Gesetz, das gegen die gewerbmäßige Verlogenheit auftritt, wie gegen den, der einen öffentlichen Brunnen vergiftet? (Lebh. Zustimmung.) Da fliegen Nachrichten in die Welt, es sei in der Schweiz der Plan zu einer katholischen Donau-Monarchie in Mitteleuropa entworfen worden und der Vatikan habe diesen Plan unterstützt. Es kann der Unfuss noch so groß sein, er muß in die Welt hinausgeworfen werden. Der Staat muß zum 8. Gebot „Du sollst nicht lügen!“ genau so seine Ausführungsbestimmungen geben wie zum 7. Gebot „Du sollst nicht stehlen.“ (Lebh. Bravo-rufe.) Dann werden wir Deutsche auch die Meinung ablegen, als ob wir ein ganz besonders auserwähltes Volk sein und zu einer ganz besonderen Weltmachtstellung berufen wären.

Das schreckliche aus den letzten Tagen war das, daß die Greuelkaten am Karolinenplatz in München durch von Jugend auf gegen die Katholiken genährte Vorurteile mitbestimmt waren (Stürmische Zustimmung), als ob München von katholischen Spartakisten hätte gesäubert werden sollen. Fällt da nicht ein Schlaglicht auf die Älten, die uns während des Krieges verheimlicht wurden, wie beim ersten Einmarsch in Belgien katholische Belgier von einzelnen deutschen Soldaten behandelt worden sind? (Sehr richtig! Pfuirufe.)

Auf dem letzten Katholikentag 1918 in Mecheln habe ich der Freiheit der Kirche gesprochen. Damals habe ich der deutschen Regierung vorgeschlagen: Warum habt ihr dem katholischen Volk im Elsaß und in Lothringen die öffentliche Fronleichnamspiegelung in Mecheln und Straßburg nicht erlaubt? Eure Festungswälle wägen vor der Prozession nicht eingefallen. (Sehr richtig. Beifall.) Die Staatsordnung bleibt eine kalte, herzlose, eiserne Maschine, wenn nicht die Nächstenliebe, diesen Staat besetzt. Der hl. Bo-

nifatius hat uns für die deutsche Staatsordnung mehr gegeben als Kanzler Bismarck; denn die eiserne Maschine Bismarcks ist zerbrochen, aber des hl. Bonifatius Geist ist uns geblieben, um die Trümmer wieder aufzurichten. (Stürm. Beifall.) Noch steht die Mariensäule auf dem Marienplatz als ein Wahrzeichen katholischen Lebens, das sich nicht in die Häuser verschließt und nicht in den Kirchen allein seine Heimstätte hat. Wenn wir im nächsten Jahre unbedingt unsere Fronleichnamspiegelung halten (Brausender Beifall) dann muß auch dieser Zug mit dem eucharistischen Heiland durch die Straßen ein Sinnbild sein von dem Segen der Religion und Kirche im öffentlichen Leben.

Unter dem sich immer wieder erneuernden Beifall schloß der Erzbischof mit den Worten: „Katholiken Münchens! Laßt eure Heiligtmäher nicht verwüsten! Laßt die hl. Rechte unserer Kirche nicht zerbrechen! Wacht auf und wachet einander auf!“

Der anwesende Nuntius Pacelli beglückwünschte den Erzbischof unter allgemeinem Beifall der Versammlung zu seiner Rede.

Deutschland.

Einsichtung von Elternbeiträgen.

WTB. Berlin, 2. Nov. Im Unterrichtsministerium fand dieser Tage eine Sitzung des ständigen Beirates des Unterrichtsministeriums statt in der der Entwurf einer Verordnung über Einrichtung von Elternbeiträgen in mehrstündiger Beratung durchgesprochen wurde. Der Entwurf sieht vor, daß die gesamte Elternschaft aus ihrer Mitte heraus auf Grund des Verhältniswahlverfahrens einen Elternbeirat wählt. In diesen Beirat können auch Frauen gewählt werden. Ihm stehen disziplinarische Befugnisse und Aufsichtsbefugnisse zu. Er soll lediglich dazu dienen, eine engere Verbindung zwischen Schule und Haus herzustellen und gegenseitiges Verständnis zu wecken. Bemerkenswert ist, daß dieser Erlaß sich gleichmäßig auf alle Schulen, landliche und städtische erstrecken soll. Das Unterrichtsministerium wird möglichst unter Berücksichtigung aller Wünsche diese Frage der Elternbeiträge weiter bearbeiten, so daß mit der Veröffentlichung der neuen Verordnung bald gerechnet werden kann.

Die Grenze der Marktentwertung.

Nachdem der politische und militärische Zusammenbruch in den letzten Monaten des vorigen Jahres katastrophale Wirkungen auf die Börse geübt hatte, die besten Kursgewinne verloren gingen und eine allgemeine Depression in der gesamten Unternehmervelt eingetreten war, erleben wir jetzt gerade das entgegengesetzte Schauspiel. Augenblicklich findet eine Börsenhausse statt, wie man sie seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen hatte, und die Nachfrage nach Effekten ist die denkbar stärkste geworden. Seitdem die Marktentwertung ihren vererblichen Lauf genommen hat, bildete sich eine Flucht vor der Mark aus, und alle erdenklichen Wertpapiere flogen in rapidester Weise. Jetzt schlägt man sich nicht nur um die fest verzinslichen Fonds, um Hypotheken- und landwirtschaftliche Pfand- und Rentenbriefe, auch die Kriegsanleihen erleben eine Steigerung. Diese Lage der Dinge ist erklärlich, und man müßte eigentlich zu dem traurigen Schluß kommen, daß selbst die maßgebenden Kreise unserer Kapitalistenvelt mit einem weiteren Rückgang der Valuta rechnen und sich daher durch den Ankauf von Effekten in Zukunft sichern wollen. Ein anderes Bild ergibt sich jedoch, wenn man die Haltung der ausländischen Kapitalisten beobachtet. Auch sie beugen den regen Wunsch, sich deutsche Wertpapiere anzueignen, was umso erklärlicher ist, als sie den Erwerb deutscher Effekten in ihrer Währung mit nur 20 Prozent der Berliner Notiz bezahlen müssen. Aber dieser Umstand allein würde nicht genügen, das Ausland zu solchen Handlungen zu bewegen. Wir können vielmehr daraus mit Sicherheit entnehmen, daß man jenseits der Reichsgrenzen die untere Grenze der Marktentwertung als erreicht ansieht, was auch darin zum Aus-

druck kommt, daß die gegen das deutsche Geld gerichtete Waisenspekulation stark gelitten hat und man mit ihrem gänzlichen Aufhören in absehbarer Zeit rechnen können. Diese Tatsache verdient unsererseits die größte Beachtung. Es genügt nicht, daß wir von ihr nur Kenntnis nehmen und sie als einen Trost betrachten. Es gilt jetzt mehr denn je alle Kräfte anzuspannen, um das wachsende Vertrauen des Auslandes nach Möglichkeit zu stärken, da wir nur auf diese Weise die Gesundung des allerwichtigsten Faktors im Wirtschaftsleben, der Valuta, erreichen können.

Saatenstand in Deutschland.

Ueber den Saatenstand berichtet die Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsamtes um die Mitte Oktober folgendes: Die Urteile über die Kartoffelerträge lauten sehr verschieden. Im allgemeinen darf angenommen werden, daß die Erntemenge kleiner ist als im Vorjahre, daß dagegen die Qualität vielfach eine bessere ist. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß im Osten und Norden, besonders auf den Gütern, die Kartoffeln auch heute noch nicht sämtlich geerntet sind. Im Westen wird die geringe Kartoffelernte auf schlechtes Saatgut zurückgeführt. So wird aus Westfalen gemeldet, daß im nächsten Jahr die Kartoffelfläche um über 1/4 zurückgehen werde, wenn die Kommunalandstände nicht gute Pflanzkartoffeln zu erschwinglichen Preisen beschaffen könnten. Die Futter- und Zuckerrüben-ernte hat erst Mitte Oktober begonnen. Wie sehr in diesem Jahre infolge der Witterung, besonders aber auch infolge der fehlenden Arbeitskräfte und der verminderten Arbeitsleistung die Ernte verzögert ist, geht unter anderem daraus hervor, daß im Osten und Norden stellenweise noch Mitte Oktober Hafer und Gemenge, Bohnen, Luzerne, Saatklee und Grummet nicht geerntet waren. Ueber den Stand der Wintersaaten kann noch nicht viel gesagt werden.

Kapitalflucht.

Während man nach dem Erfolg, welchen die Frankfurter 5 Prozent Obligationen in Holland hatten, glaubte, daß die Nachfrage nach dieser Art Anlage sehr bedeutend sei und günstige Schlüsse auf das Wiedererwachen der deutschen Kreditfähigkeit gezogen wurden, werden jetzt die deutschen Staats- und Gemeindeobligationen wie der „Nieuwe Courant“ in seiner finanziellen Uebersicht schreibt, in Holland mit einer begreiflichen Zurückhaltung beurteilt. Der Erfolg der Anleihe wird von der holländischen Presse darauf zurückgeführt, daß der größte Teil der Zeichner Deutsche waren, denen daran lag, einem gewissen Prozentfuß ihres Vermögens nach dem neutralen Ausland zu schaffen. Denn die Zeichnungsbedingungen waren derartig, daß man die Stücke mit in Deutschland liegender Mark bezahlen konnte, sie aber in Holland in Empfang nahm. Daß dadurch eine erhebliche Frucht deutschen Kapitals über die Grenze eingetreten ist, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Kann Deutschland die verlangte Kriegsschadigung bezahlen?

Die Frage, ob Deutschland die verlangte Kriegsschadigung zu zahlen in der Lage ist, ist verschiedentlich in der Tagespresse Gegenstand der Erörterung gewesen. Von Interesse ist die Stellungnahme einer neutralen Auslandsstimme, zu dieser Frage. In der finanziellen Uebersicht des „Allgemeinen Handelsblatt“ wird darauf hingewiesen, daß es Deutschland infolge der Unsicherheit über die Höhe der zu zahlenden Kriegsschadigung fast unmöglich ist, zur Herstellung seines gestörten Kredits Valutaanleihen im Ausland abzuschließen. Solange nicht entsprechende Maßnahmen zur Befämpfung der fortwährenden Entwertung der Mark getroffen werden, bleibt es höchst ungewiß, ob Deutschland die Kriegsschadigung seinen Gegnern wird zahlen können. Auch wenn man der eingetretenen Wertabnahme des Geldes Rechnung trägt, die die Zahlung in Waren erträglich macht, ist die Aussicht sehr gering, daß Deutschland dauernd jährlich etwa 20 Milliarden

Entschädigung aufbringen kann. Vorläufig
kann in Deutschland noch nicht einmal das ge-
wöhnliche Budget ausbalanciert werden, obwohl
die Regierung sich alle Mühe gibt, durch Ein-
führung von neuen schweren Steuern das Gleich-
gewicht herzustellen.

Das neue Recht.

WTB. Berlin, 30. Okt. Vor einer Ver-
sammlung der Pressevertreter hielt der Reichs-
justizminister einen Vortrag über die von ihm
beabsichtigte Reform des geltenden Rechtes, in
der er u. a. sagte, um das Verständnis und die
Erfüllung des Gesetzes wiederzugewinnen sei
es vor allem erforderlich, die elementarsten Be-
griffe des geltenden Rechtes auch in den Schulen
zu lehren. Weiter sei eine Erhöhung der An-
waltsgebühren erforderlich. Die 1918 erfolgte
Erhöhung der Gebühren um drei Fünftel des
Betrages könne unter den heutigen Verhältni-
sen unmöglich als ausreichend bezeichnet werden.
Angeht die große Zunahme der Armen-
sachen sei ferner beabsichtigt, Pauschalsummen
für Schreibgebühren usw. den Anwälten aus
Staatsmitteln zu ersetzen. Eine weitere Vorlage
betriffe neue Maßnahmen zur Völkung der
Vorfälle. Ferner sei ein Gesetz zur Aufhebung
der Valutahypothek in Vorbereitung. Die drin-
gende und wichtigste Vorlage sei aber die über
die Einführung von Wuchergerichten. Weiter sei
eine völlige Reform der Strafprozessordnung
anzustreben. Endlich werde bis zum Sommer
1920 dem neuen Reichstag eine Gesamtreform
der Zivilprozessordnung des bürgerlichen Ge-
büches, des Handelsgebüches und der Sonder-
gesetze zugehen.

Friedensfragen

Zurückhaltung der deutschen Soldaten von Scapa Flow.

WTB. Breslau, 30. Okt. Ein am Mittwo-
chabend aus dem englischen Gefangenenlager Don-
ningtonhall zurückgekehrter Offizier berichtet in
der „Schlesischen Volkszeitung“: Im Kriegsge-
fangenenlager Donningtonhall werden gemäß
Verfügung der englischen Regierung die Führer
der deutschen Seestreitkräfte von Scapa Flow,
Admiral Reuter, ein Kapitänleutnant, ein
Oberleutnant zur See, drei Londonlieger, ein
U-Bootkommandeur und sechs Scapa Flow-
Mannschaften als Ordonanzen zurückgehalten
werden. Die Offiziere sollen vor ein Gericht
gestellt werden. Auch die übrigen 120 Scapa-
Flow-Offiziere werden nicht nach der Heimat
entlassen, sondern sollen bis nach Erledigung des
Gerichtsverfahrens in Donningtonhall zusam-
mengezogen werden.

Anmerkung des Wolffbüros: Eine amtliche
Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

Neue Drangsalierungen Deutschlands vom Fünferat beschlossen.

WTB. Versailles, 30. Okt. Der Fünferat
hielt gestern vormittag unter dem Vorsitz Cle-
menceaus eine Sitzung ab, um Kenntnis zu neh-
men von den Berichten der verschiedenen techni-
schen Kommissionen betr. die Verletzungen, die
Deutschland bei der Ausführung des Waffenstill-

standes in militärischer, finanzieller und mari-
timer Hinsicht begangen haben soll. Den mili-
tärlichen Bericht erstattete Marschall Foch, den
maritimen Kommandant Fuller von der eng-
lischen Marine und den finanziellen der fran-
zösische Generalstaatskassier der Gelles. Der Fün-
ferrat beschloß laut „Temps“, Deutschland an
die Erfüllung der Waffenstillstandsauflagen zu
erinnern und erörterte die Frage, welche Straf-
auslagen gegebenenfalls gemacht werden könnten.
Der Fünferat beschloß alsdann, in einer
Note an die deutsche Friedensdelegation Deutsch-
land aufzufordern, in Oberbefehl der geplanten
Kommunismahlen nicht vornehmen zu lassen, da
vor der Ankunft der internationalen Kommissionen
— die zeitlich das Land verwalten sollte — keine
Neuwahlen stattfinden könnten. Der „Temps“
bestätigt im übrigen die Meldung, betreffend
die Konstituierung des internationalen militä-
rischen Organismus, der alle Maßnahmen militä-
rischer Art, die der Friedensvertrag vorseht, zen-
tralisieren soll. Das interalliierte militärische
Oberkommando, das Foch ausübte, werde mit
dem Inkrafttreten des Friedensvertrages sein
Ende erreichen. Die Delegierten der alliierten
Staaten im Fünferat hätten ihrer Regierung
Clemenceaus Vorschlag unterbreitet. Einige
aber hätten bereits bemerkt, daß die Vollmacht
die dem neuen Organismus übertragen werden
sollte, eigentlich dem Völkerbunde zuzukommen.

Das Inkrafttreten des Friedensvertrages von Versailles.

WTB. Amsterdam, 1. Nov. Auf eine An-
frage Lord Robert Cecil teilte Harmsworth im
englischen Unterhaus mit, man hoffe, daß der
Friedensvertrag von Versailles am 11. 11. dem
Jahrestage des Waffenstillstandes, in Wirk-
samkeit treten könne.

In der Sitzung des englischen Unterhauses
am 29. 10. teilte der erste Lord der Admiralsität
mit, daß seit dem Waffenstillstand im östlichen
Teile der Ostsee 10 englische Schiffe, nämlich
zwei leichte Kreuzer, zwei Torpedobootzerstörer,
ein U-Boot, drei Küstenmotorboote und zwei
Minensucher zerstört oder beschädigt worden
sind.

WTB. Paris, 1. Nov. Laut „Echo de Pa-
ris“ hat der Oberste Rat vor zwei Tagen an die
rumanische und serbische Regierung eine be-
stimmte gehaltene Note gerichtet, welche dieselben
auffordert, den Vertrag von St. Germain mit
den in Frage kommenden Klauseln zu unterzeich-
nen und den bulgarischen Vertrag vorerst noch
nicht zu unterzeichnen.

Ein wertvolles französisches Geständnis.

„Dona“. Während General Andlauer in
dienstlichen Berichten und privaten Äußerungen
sich über die Saarbevölkerung dahin geäußert
hat, daß sie Frankreich freundlich gesinnt sei und
bei der Abstimmung nach 15 Jahren sich bestimmt
für Frankreich aussprechen werde, hat der fran-
zösische Grubenkontrolldienst der Saargruben
einen wesentlichen anderen Eindruck von der Ge-
sinnung der Saarbevölkerung gewonnen. Den
Offizieren des französischen Kontrolldienstes bie-
tet ihre Tätigkeit weit mehr Gelegenheit, mit
der Saarbevölkerung in engere Fühlung zu kom-

men, als dem General Andlauer. Diese Offi-
ziere äußerten sich wiederholt in vertrauten
Kreisen dahin, daß die Saarbevölkerung treu
deutsch gesinnt sei und daß es daher ausgeschlo-
sen sei, die Saarbevölkerung für Frankreich zu
gewinnen. Da somit Frankreich einen dauer-
haften Vorteil aus dem Saargebiet nicht erzielen
könnte, sei es Aufgabe aller französischen Stel-
len, das Volk „auszupressen wie eine Zitrone.“

Die ganzen Maßnahmen der französischen
militärischen und Verwaltungsbehörden lassen
erkennen, daß in Erkenntnis der angebotenen
Tatsache dieses Prinzip schon heute mit aller
Energie durchgeführt wird. Daraus erklärt sich
auch, daß die französische Militärverwaltung der
Bevölkerung durch große Worte zwar alle Er-
leichterungen und größtes Wohlwollen verspricht
daß man in Wirklichkeit aber alles tut, um das
Volk auszupressen und das Land wirtschaftlich zu
ruinieren. Hoffentlich nimmt von diesen Tat-
sachen nicht nur die Reichsregierung, sondern
auch der Völkerbund Kenntnis.

Amerika und der Friedensvertrag.

WTB. Haag, 1. Nov. „Nieuwe Courant“
meldet aus Washington vom 31. Oktober: Rob-
ert hat im Senat beantragt, über den Friedens-
vertrag nicht später als 11. Dezember abzustim-
men und nach dem 3. November die Debatte
auf eine Stunde pro Tag einzuschränken. Jeder
Senator soll dann nur einmal sprechen dürfen.
Hitchcock beantragte, die Gesprächsdauer für je-
den Senator auf 15 Minuten zu beschränken und
die täglichen Sitzungen etwas früher zu begin-
nen. Ueber beide Anträge wird abgestimmt
werden.

WTB. Versailles, 1. Nov. Nach einer Radio-
meldung aus Washington soll Senator Lafolette
einen Zusatzantrag eingebracht haben, aus dem
Friedensvertrag alle Artikel, die sich auf die Ar-
beitergesetzgebung bezögen, zu entfernen.

WTB. Washington, 31. Okt. In einer ge-
meinsamen Sitzung des militärischen Ausschusses
des Senats des Repräsentantenhauses empfahl
General Pershing die Schaffung einer regulären
Armee, die groß genug sein würde, um Amerika
gegen plötzliche Übergriffe zu sichern, und um
den internationalen Verpflichtungen nachkommen
zu können. Außerdem empfahl er die Bildung
einer Reserve von geübten Bürgern für Notfälle
und betonte die Notwendigkeit, in der Ent-
wicklung der Luftwaffen nicht hinter den ande-
ren Ländern zurückzubleiben.

Die Streikbewegung in Amerika.

WTB. Amsterdam, 1. Nov. Nach einer Mel-
dung der „Evening News aus New York ist der
Bergarbeiterstreik ausgebrochen. 500 000 Ar-
beiter haben die Arbeit niedergelegt. Der Streik
ist aber nicht allgemein. Nach einer weiteren
Meldung aus New York vom 1. November schät-
zen die Arbeiterführer die Zahl der am Streik
beteiligten Bergarbeiter auf 350 000 Mann.

WTB. Washington, 1. Nov. Der amerikani-
sche Arbeiterverband hat Gompers zum nichtoffi-
ziellen Vertreter der Vereinigten Staaten auf
der internationalen Arbeiterkonferenz ernannt.

WTB. Washington, 1. Nov. Das Repräsen-
tantenhaus hat mit überwiegender Mehrheit die

Entschließung angenommen, in der der Kon-
gress sich verpflichtet, die Regierung in ihren
Bemühungen in der gegenwärtigen industriellen
Krisis zu unterstützen. Wie das Reuterische Bu-
reau aus Louisville meldet, wurde ein Batai-
on von Veteranen aufgestellt, das den Befehl
erhielt, sich nach den Kohlenfeldern von West-
Virginia zu begeben. Der Verwalter der
Brennstoffe, Garfield, hat angeordnet, daß das
Kohlenverteilungssystem, das während des Krie-
ges in Kraft war, von neuem in Wirksamkeit
tritt. Durch die Ausfuhr dürften keine Kohlen
zur Verfügung sein.

WTB. Haag, 1. Nov. Aus New York wird
gemeldet, daß seit dem 15. Oktober infolge des
Hafenarbeiterstreiks keine Post von New York nach
Europa abgefaht wurde. 60 000 Postfäße und
11 000 Postpakete warten auf Beförderung. Im
New Yorker Hafen liegen 76 Passagier- und 37
Frachtdampfer still.

WTB. Amsterdam, 1. Nov. Die „Times“ mel-
det aus Washington: Die amerikanische Re-
gierung ergreift Maßnahmen, um den Streit
der Arbeiter in den Kohlenbergwerken entgegen-
zutreten. Die Bergwerke wurden bereits durch
Truppen besetzt. — „Evening News“ melden, daß
sich die Einwirkung der amerikanischen Arbeiter-
krisis bereits in England fühlbar macht.

Westfalen und Rheinland.

* Remscheid, 2. Nov. Eine hiesige Familie
hatte Zuwachs durch die Ankunft von Zwilling-
gen erhalten. In einem unbewachten Augenblick
machte sich die Hausfrau an die Kinder heran
und fraß einem der Säuglinge das Hirn an.
Das Kind ist den erlittenen Verletzungen er-
legen.

* Königstele, 2. Nov. Die katholische Pfarr-
gemeinde Hohl-Eiberg hatte schon seit längerer
Zeit den Plan gefaßt, den gefallenen Söhnen
der hiesigen Pfarre ein würdiges und bleibendes
Denkmal zu errichten. Im Sommer vorigen
Jahres ist nun unter dem Namen „St. Augusti-
nus-Rapellenbauverein Ober-Eiberg“ ein Ver-
ein ins Leben gerufen worden, der sich die Auf-
gabe gestellt hat, eine Kapelle zu bauen, in der
auch Sonntags Gottesdienst abgehalten werden
soll, wodurch den religiösen Bedürfnissen der Be-
wohner von Eiberg Rechnung getragen wird.
Die Kapelle soll auf einem Grundstück in der
Nähe der Gutshöfe von Speßberg und Hinderfeld
errichtet werden. Man beabsichtigt, im nächsten
Jahre mit dem Bau des neuen Gotteshauses zu
beginnen. Mehrere Landwirte von Eiberg
haben sich bereit erklärt, das nötige Baumaterial
umsonst anzufahren.

* Paderborn, 1. Nov. In das Programm
des Katholikentages am 9. und 10. November
wurde ein Festzug der katholischen Vereine auf-
genommen. Da die hier vorhandenen Säle dem
Ansturm nicht gewachsen sein dürften, hat man
neben ihnen den Dom und die Jesuitenkirche, die
insgesamt 8000 bis 9000 Personen fassen, für die
beiden öffentlichen Versammlungen dazuge-
wonnen.

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

Erben Willmers-Gorlenko.

Roman von Nina Meyke.

Nachdruck verboten.
„Nun stand er in dem hohen, säulenge schmückten
Balkon mit flüchtigem Blick den großen
Koffer, den zwei Diener eben vorsichtig auf den
Kofferboden stellten, und empfand fast physisches
Innegehen bei dem Anblick dieser Reisevorbe-
reitungen.“

„Ist die gnädige Frau zu sprechen?“ wandte
er sich an den einen der Leute und eilte auf eine
schöne Antwort schnell die teppichbelegte Treppe
auf das obere Stockwerk hinauf.

„Guten Tag in Ihrem Lieblingszimmer, einem
einen, ganz mit hellblauen Atlas ausgeschlagenen
Soudoi, dessen einziges, venezianisches Balkon-
fenster auf den Park hinausblitzte.“

„Ihre arde, in schlichte Trauergewänder ge-
kleidete Gestalt schien während der Krankheit ge-
schaffen zu sein, es war noch immer das hohe,
breitende Gesicht, mit den unvergleichlich reinen
Linien, das dem Eintretenden mit stillem Lächeln
eigenständige. Nur die Augen hatten ihren man-
nenhaft-sankten Ausdruck eingebüßt und blick-
ten mit fast heilvollem Ernst unter den lan-
den dunklen Wimpern hervor.“

„Ach, da sind Sie endlich!“ sagte sie, sich
neil erhebend und streckte ihrem Gast beide
Arme zum Gruß entgegen. „Ich fürchtete be-
is, Sie heute nicht mehr zu sehen und hätte
e doch so gerne noch vor meiner Abreise ge-
hen!“

„Sie reisen also wirklich, gnädige Frau?“ —
sagte er, ihre Hände an seine Rippen fühlend.
„Wirklich, nicht sie ernst. „Unter steht mein
Herz, fertig gepackt, morgen mit dem ersten Zug
lasse ich Silenkon und mit ihm zugleich diese
bische Gegend, um mich aus Eis und Schnee
das Land des ewigen Frühlings zu fächeln.“
„Ihr Ton sollte scherzend klingen, aber es ge-
hört nicht recht.“

„Und welchem Umstand verdanken wir diesen
plötzlichen Entschluß?“ fragte er ernst.
„Einem Briefe meiner Schwägerin, den ich
ern mit der Abendpost erhielt. Sie schilberte
so verlockend Karben den Aufenthalt im Süd-
land, daß ich während des Lesens das Gefühl

als atmeten die Pollen den feinen Duft frischer-
blühender Blüten aus, und plötzliche Sehnsucht packte
mich nach Sonnenschein, und Meeresrauschen, nach
niedrigen Blumen und — vor allen Dingen —
nach lieben, vertrauten Stimmen. Sie wissen gar-
nicht, wie einsam, wie furchtbar verlassen ich mich
manchmal in diesen weiten, absonderlichen Gemächern
fühle, von denen kein einziger, auch nicht das
kleinste mir geblüht. Draußen, ich weiß, wird es
ebenfalls sein, aber ich werde mich trotzdem freier
fühlen, denn wir werden niemals lange an einem
Ort bleiben, sondern wie die Zugvögel, bald hier,
bald dort unser Nest bauen. Solch ein Wander-
leben aber besitzt einen großen Reiz — es lehrt
— vergessen!“

„Und ermüdet!“ fragte Willgenstein hinzu.
„Vielleicht, wenn es lange dauern sollte!“ fiel
er ihm schnell in das Wort. „Aber ein paar
Monate halte ich es aus, und dann beginnt für
mich wieder ernste Arbeit, die mir sehr, mehr als
ich sagen kann! Herbert und Tatiana wollten
nichts davon wissen, daß ich diese Stelle in Lon-
don annehme, ich bin jedoch fest entschlossen, auch
gegen ihren Willen zu handeln, wie schwer mir
das auch fallen sollte, und eben darüber wollte
ich mit Ihnen sprechen!“

„Haben Sie sich bereits kontraktlich gebunden?“
fragte Willgenstein und blickte gespannt in das
Gesicht der jungen Frau, die mit nachdenklich ge-
senkter Stimme vor ihm saß und zerstreut mit der
blauen Seidenqualle ihres Seffels spielte.

„Nein, noch nicht, aber das ist das wenigste!“
erwiderte sie aufsehend.
„Dann bitte ich Sie, das auch nicht zu tun!“
Eine mißmutige Fäste schob sich zwischen Eilens
Brauen, und mit trübem Lächeln suchte sie die
Schultern.

„Sie bitten mich?“ fragte sie enttäuscht. „Ich
hoffte, daß gerade Sie, den ich für meinen Freund
halte, mich so weit verstehen müßten, um mir nicht
diesen, für mich unaussprechlichen Rat zu geben,
oder begreifen Sie denn wirklich nicht das Drück-
ende meiner augenblicklichen Lage? Ich esse
Gnadenbrot, Herr von Willgenstein! Es wird mir
in der jämmerlichen Form geboten, bleibt aber trotz-
dem Gnadenbrot, das meinen Stolz auf das emp-
findlichste verwundet, und Sie raten mir, diese
Wohlfahrt noch länger anzunehmen? Doch, Sie
beurteilen mich falsch! Diese demütigende Rolle er-

trug ich nur, so lange meine Kräfte nicht aus-
reichen, mir, wie früher, meinen Unterhalt durch
Arbeit zu erwerben. Jetzt jedoch, wo ich gesund
bin, will ich ein freier Mensch sein, der jedem
offen in die Augen sehen kann, seine allmählich
empfangende Beilehrer!“

„Diesen Wunsch finde ich begreiflich, aber um
ihn zu erfüllen, gibt es auch einen anderen Weg!“
unterbrach Willgenstein ruhig ihre erregten Worte,
und seine Augen blickten fest in die voll zu ihm
aufgeschlagenen der jungen Frau.

„Einen — anderen Weg?“ wiederholte die junge
Frau gedankenvoll und erwiderte tief, denn eine
schöne Ahnung dessen, was er mit diesen Worten
sagen wollte, dämmerte in ihrer Seele auf.

„Ja, einen anderen Weg.“ fuhr Willgenstein
unbeirrt fort. „Erinnern Sie sich jenes Spät-
herbstes in Böllersdorf? Erinnern Sie sich jenes
Sonntags, als ich von der Jagd heimkehrend,
Sie allein im Speisezimmer traf und Ihnen von
meiner großen heißen Liebe sprach. Damals stand
der Stolz einer alten vorurteilsvollen Frau zwi-
schen mir und meinem Glück, und Sie, waren —
stolz wie jene, Eilens heute wölbt sich das Grab
über den irdischen Resten meiner aristokratisch den-
kenden Mutter, der Platz der Herrin in Böllers-
dorf aber ist leer geblieben; wollen Sie ihn ein-
nehmen?“

Keines Wortes mächtig, starrte Eilens den
Sprecher an. Sie wußte von seiner Liebe, die
aus jeder seiner zarten Sorgen, aus jedem seiner
Blicke sprach, und sein Weib hätte sie sein müssen,
um nicht herauszufühlen, daß nicht Freundschaft
allein diesen ersten besonnen Mann in ihre Nähe
zog. Für ihn war die Vergangenheit nicht tot.
In tiefem Schlaf lag sie auf dem Grunde seiner
Seele, bis sie die Augen aufschlug und zum Le-
ben erwachte.

Es gab Augenblicke, in denen goldige Träume
von der Möglichkeit neuen Glücks schillerten in
Eilens Brust aufzulösen wollten, aber wenn ihr
Wille zufällig an ihrer Trauererkrankung entlang
glitt, wenn sie sich im Spiegel erblickte mit der
schönen Willgensteins, unter deren langem Krep-
pel ihr kurageschnittenes Haar in mitleidigen Gold-
ton hervorleuchtete, suchte sie erschrocken zusam-
men.

„Wollen Sie den Platz der Hausfrau in Böll-
ersdorf einnehmen?“ wiederholte Willgenstein seine

Frage. „Er wartet auf Sie!“
Ein Schauer ging durch die Glieder der jungen
Frau.

„Warum — warum sagen Sie mir das jetzt?“
flüsterte sie und schlug die Hände vor das Gesicht,
als wollte sie auf diese Weise der Verachtung
entfliehen, die mächtig und verlockend aus diesen
ernsten Männeraugen zu ihr sprach.

„Warum?“ — Weil ich Sie liebe, weil ich nie
aufgehört habe, Sie zu lieben, — Sie wissen es!
Hören Sie mich an, Eilens und — glauben Sie
mir! Nicht pietätvoller Egoismus, der über ein
frisches Grab schreitet, treibt mich schon heute zu
diesem Geständnis, nur die Furcht, Sie zum zwei-
tenmal zu verlieren, denn das — das ertrüge ich
nicht! Als ich vor Jahren um Sie warb, stand
meiner Mutter streng aristokratischer Sinn zwischen
mir und Ihnen. Ich war der einzige Sohn die-
ser stolzen einsamen Frau, und Sie — aber
vielleicht hatten Sie von Ihrem Standpunkt recht.
Genug, wir schieden, wie ich damals glaubte, für
immer. Das Schicksal wollte es anders, unsere
Wege kreuzten sich zum zweitenmal, und heute
wo kein Gewaltpruch hindern zwischen uns tre-
ten kann, wiederhole ich meine Frage: Wollen Sie
mein Weib werden? Nicht jetzt, wo dieser schwarze
Krepel über Ihr Gesicht verhängt, aber später,
nach einem Jahr, wenn alle traurigen Erinne-
rungen verblasst sind? — Antworten Sie mir,
Wollen Sie?“

Kaum merklich, mit gesenkten Blicken, nickte die
junge Frau, als aber Willgenstein jubelnd auf-
sprang und sie im Ueberrumpeln seines Glases an sich
ziehen wollte, ging ein Schauer durch ihre Gli-
eder und schen brühte sie den blonden Kopf in die
Polster des Seffels.

„Nicht so — nicht jetzt!“ flüsterte sie bittend
und streckte in leidenschaftlicher Abwehr die Arme
gegen ihn aus.

„Versuchen Sie seine eigene Schwäche zög Will-
genstein sich zurück. Sie hatte recht — nicht jetzt
Erreichte zög er die Hand, an welcher der
Trauring blühte, an seine Lippen.“

Dieser schwere, goldene Reif verband sie nur
mit einem Toten, aber ihm war das Gefühl hei-
lig, daß Sie seine Liebstesungen zurückwies, so
lange die Erinnerung an jenen anderen noch frisch
war, wie der Sand auf seinem Hügel.

„Häute im Gesan-
len. Der Kom-
gentinische Doh-
hier eingetrof-
Schlachthofes an
Tiere sind zur
als Gefrierfleisch
Versorgung der
Ochsen liegen d-
geben.“

* Wermelsdorf.
Güterbahnhof w
und vier Waggons
die ins Wuppertal

* Belber.
Jülicher, den Kin-
gestern nachmitt
einem der Kinder

* Belber, 31.
wer Strecke zwis-
Umtragieren e
Bergischen Klein-
Motortwagen. I
wurden beide W
her Teil der Pass

* Hungerbräu.
wurde in letzter
angegriffen, weie
bersmittellante
men sein sollen
laucht, gab Bürger
Sitzung des Bürg
ab, daß er eine V
ter habe, den Di
er sich aber info
zur Fortführung
außerstande se
schäftsbedürfnisse
der Sitzung an
die Geschäfte we
Kreierverammlung
des Bürgermeiste
Weiter wird uns
Staatsanwaltscha
telungsverfahren
lehigt sind.

* Königsstele, 2. Nov. Die katholische Pfarr-
gemeinde Hohl-Eiberg hatte schon seit längerer
Zeit den Plan gefaßt, den gefallenen Söhnen
der hiesigen Pfarre ein würdiges und bleibendes
Denkmal zu errichten. Im Sommer vorigen
Jahres ist nun unter dem Namen „St. Augusti-
nus-Rapellenbauverein Ober-Eiberg“ ein Ver-
ein ins Leben gerufen worden, der sich die Auf-
gabe gestellt hat, eine Kapelle zu bauen, in der
auch Sonntags Gottesdienst abgehalten werden
soll, wodurch den religiösen Bedürfnissen der Be-
wohner von Eiberg Rechnung getragen wird.
Die Kapelle soll auf einem Grundstück in der
Nähe der Gutshöfe von Speßberg und Hinderfeld
errichtet werden. Man beabsichtigt, im nächsten
Jahre mit dem Bau des neuen Gotteshauses zu
beginnen. Mehrere Landwirte von Eiberg
haben sich bereit erklärt, das nötige Baumaterial
umsonst anzufahren.

* Paderborn, 1. Nov. In das Programm
des Katholikentages am 9. und 10. November
wurde ein Festzug der katholischen Vereine auf-
genommen. Da die hier vorhandenen Säle dem
Ansturm nicht gewachsen sein dürften, hat man
neben ihnen den Dom und die Jesuitenkirche, die
insgesamt 8000 bis 9000 Personen fassen, für die
beiden öffentlichen Versammlungen dazuge-
wonnen.

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

* Paderborn, 1. Nov. Im hiesigen Schlach-
thofe werden etwa 100 der von den Kommunal-
schlachthöfen dort lagernden Kuh- und Ochsen-

in der der Kon-
nierung in ihren
igen industriellen
das Reuterische Bu-
wurde ein Bataillon
t, das den Befehl
feldern von Weib
Berwalter der Weib
geordnet, daß das
während des Krie-
m in Wirksamkeit
ersten keine Kohlen
us Newport wird
ttober infolge des
von Newport nach
000 Postfüße und
Beförderung. Im
Passagier- und 37
Die „Times“ mel-
amerikanische Re-
um den Streit
geworfen entgegen-
den bereits durch
ews“ melden, daß
anischen Arbeiter
bar macht.

Heinland.
Die hiesige Familie
unt von Zwillingen
achten Augenblick
die Kinder heran
das Hirn an
Verletzungen er-
katholische Pfarr-
hon seit längerer
esfallenen Söhnen
und bleibendes
Sommer vorigen
„St. Augustin-
berg“ ein Ver-
der sich die Auf-
zu bauen, in der
gehalten werden
ürfnissen der Be-
getragen wird.
undstüdt in der
g und Hinderfeld
tigt, im nächsten
Gotteshauses zu
te von Eiberg
ige Baumaterial
das Programm
den 10. November
den Vereine auf-
denen Säle dem
würden, hat man
seufzender Kirche,
die n fassen, für die
ungen dazuge-
hiesigen Schlach-
den Kommunal-
th- und Ohren-
eder der Jungen
mit das leicht?
vor das Gesicht,
er Verachtung
und aus dieser
e, weil ich nie
Sie wissen es!
glauben Sie
der über ein
chon heute zu
Sie zum zwei-
das ertrüge ich
e war, stand
Stim zwischen
ge Sohn die
— Aber
mbpunkt recht,
e glaube, für
nders, unsere
e, und heute,
schen uns tre-
Wollen Sie
dieser schwarze
aber später
rigen Erinner-
ten Sie mir,
unfufst ab!
ten, nicht die
jubilend auf-
Winkes an sich
hre Glie-
n Kopf in die
ne blühend
hr die Arme
he zog Mitt-
nicht jetzt
welcher der

Hüte im Gesamtwerte von 80 000 Mark gestoh-
len. Der Kommunalverband hatte auch 80 ar-
gentinische Döfen erworben, die am Montag
hier eingetroffen und in den Stallungen des
Schlachthofes untergebracht worden sind. Die
Tiere sind zur Schlachtung bestimmt und sollen
als Gefrierfleisch in Reserve gelegt werden zur
Versorgung der Kreisbevölkerung. Von diesen
Döfen liehen die Diebe ebenfalls zwei mit-
gehen.
*** Vermissten.** 1. Nov. Auf dem hiesigen
Güterbahnhof wurden drei Waggons mit Badöl
und vier Waggons mit Heringen beschlagnahmt,
die ins Wuppertal verschoben werden sollten.
*** Selbst.** 1. Nov. Beim Spiel mit einem
Jünger, den Kinder gefunden hatten, explodierte
gestern nachmittags ein Sprengstoff und riß
einem der Kinder die linke Hand vollständig ab.
*** Selbst.** 31. Okt. Gestern abend fuhr auf
der Strecke zwischen Weibert und Nipiges beim
Umtragnieren ein vollbesetzter Anhänger der
Bergischen Kleinbahnen gegen einen entgleisten
Motortwagen. Durch den furchtbaren Anprall
wurden beide Wagen total demoliert. Ein gro-
ßer Teil der Passagiere trug Verletzungen davon.
*** Bürgerbräut.** 31. Okt. Bürgermeister Horz
wurde in letzter Zeit in der Presse wiederholt
angegriffen, weil in dem ihm unterstellten Le-
bensmittelliste Unregelmäßigkeiten vorgekom-
men sein sollen u. a. Seit Ende August beur-
laubt, gab Bürgermeister Horz in der gestrigen
Sitzung des Bürgermeisterrats die Erklärung
ab, daß er eine Anordnung der Regierung erhal-
ten habe, den Dienst wieder zu übernehmen, daß
er sich aber infolge seines Gesundheitszustandes
zur Fortführung der aufregenden Dienstgeschäfte
außerstande sehe und er daher bei der Auf-
sichtsbehörde vorstellig werden würde. Die in
der Sitzung anwesenden Beigeordneten bat er,
die Geschäfte weiterzuführen. Die Bürgermei-
sterversammlung nahm von den Erklärungen
des Bürgermeisters zustimmend Kenntnis. —
Weiter wird uns mitgeteilt, daß die bei der
Staatsanwaltschaft anhängig gemachten Ermitt-
lungsverfahren durch Einstellung ruhe-
los sind.

Aus der Heimat.
Bocholt, den 4. November 1919.
g. Holtschneider-Konzert. Der hiesige Musik-Verein hatte für Samstag (Allerheiligen) zu einem herr-
lichen Konzert im Saalbau des Schützenhauses ein-
geladen. Das Konzert war sehr gut besucht. Auf dem
Programm standen Gesangsstücke des geleierten
Dortmunder Madrigalchors und Darbietungen von
Solisten, die ihr Instrument meisterhaft zu bearbei-
ten verstanden. Der Gesamteindruck des Abends war
ein außerordentlich glänzender. Schon die Vortrags-
ordnung, auf der alles beruhte, was auf billige und
äußerliche Wirkung hinausgeht, und die in ihrer
Zusammenfassung den Willen zu ernsthaftem und an-
regendem Musizieren erkennen ließ, berührte an-
nehmlich. Mit Zug war dem Madrigal-Chor der Vor-
tritt eingeräumt. Was der Chor des Herrn Musik-
und Seminarleiters Holtschneider bot — sang
doch einschließlich der herrlichen Zugabe „Vetter
Heinrich“ — 13 prächtige Nummern — war
alles bewundernswürdig. Wahrlich, solche reine
musikalischen Klänge haben in Bocholt die Zuhörer
nicht gehört. Wer die hohen Leistungen des Dort-
munder Madrigal-Chores im a capella-Gesang (un-
begleiteter Gesang) nach Verdienst würdigen will,
muß schon die Pariser Schola cantorum oder das
Orfeo Catala in Barcelona zum Vergleich heran-
ziehen. Wie herrlich sind die Stimmen abgemessen,
wie durchsichtig und klar wird der Chorsatz geleitet
und ausgeführt! Das klingt alles so einheitlich schön,
daß man sich keine vollere Wiederergabe der Chor-
literatur wünschen kann. Musik- und Seminarleiter
Holtschneider, der mit den Professoren Thiel und
Rübel, beide Agenten an der Akademie für Kirchen-
musik in Berlin, einer der besten Chorleiter der mit
dieser Musik ist, erscheint als ein Künstler, der für
die a capella-Literatur innigst vertraut ist, der jede
Feinheit des Satzes zum hellen Klang bringt. Das
herrliche „Agnus“ aus der unsterblichen Missa „Pa-
pae Marcelli“ durch welche der äußerst fruchtbare
Komponist Palestrina der katholischen Kirche den
mehrfachmöglichen Gesang gerettet hat, leitete das Kon-
zert wirkungsvoll ein. Hier zeigten sich die Vorzüge
des Zusammenklanges, die treffliche Aussprache und
vor allem die gute Präzisierung des innerlich erleb-
ten Vortrages, bei vollem Verständnis für den inner-
lichen Gehalt der Schöpfung. Ganz hervorragenden Ein-
druck machten auch die beiden folgenden Chöre „Cru-
cifixus“ von Lotti und „Sanctus“ aus der Missa
„Puisse l'ai perdu“ von Ruffus. Ueberaus schön
war auch der vollständig amunternde Chor „Be-
reicherung“ von Friedr. Gernsheim. Mit Begeiste-
rung wurden das köstliche geschwungene Liedchen von
Haydn „Die Bereicherung“ und der „Wächterruf“:
Hört, ihr Herrn und laßt euch sagen, beabs. von dem
in der Fülle seiner Schöpfungskraft stehenden Berliner
Opernkomponisten Leo Blech aufgenommen. Als ein
besonderes Verdienst möchten wir es Herrn Musik-
direktor Holtschneider anrechnen, daß er mit den Chö-
ren „Der Wächter“ beabs. von Mendelssohn und „Aus
der Jugendzeit“ von Robert Schumann hier auftrat.
Wirklich, der Vortrag war über alles erhaben! Be-
sonderen Anklang fanden ebenfalls die Chöre „Reiten
lassen“ von Händel und das Niederdeutsche Volks-
lied „Buhlöten“ von Falberstadt. Beide erfreuten
sich einer eingeprägten Wiederergabe. In dem schön-
en „Reiten lassen“ ahmen Tenor und Bass durch ihr
klingendes „Hopp, hopp“ das in jeder der drei Stro-
phen 105 mal vorkommende, trübende, schließlich ga-
loppierende Bewegung des Pferdes nach, das mit sel-
nem Reiter im Fluge um die Erde jagen will. Als
das Pferd wild wurde, wuchs die Stärke des Chors,
da dieser schließlich bei den Worten „Gau, da liegt

seine wahre Klänge erklingt. Den al-
tertesten Refrain „du, du, Schö, Schö, Schö“ brachten
die munteren Sängerinnen und Sänger des Herrn
Holtschneider in dem Chor „Buhlöten“ von Falber-
stadt zum vollendeten Ausdruck. Bei dem sehr gut
gelungenen Vortrag aller Vokalpositionen schlug
der Beifall des Publikums hohe Wellen, so daß der
Chor sich zu einer Zugabe „Vetter Michel“ beabs. von
H. Schulmann bequemen mußte. „Vetter Michel“ ist
ein typischer Scherzchor, dem gespielte Biedermei-
er-Humor entströmt.
Konzertfängerin Fräulein Maria Stöcker aus
Dortmund, Lehrerin am Holtschneider-Konzertori-
um, war die Gesangs-Solistin. Vieder von Reinecke
Joh. Marx, Math. Courvoisier, Rich. Strauß und
Hugo Wolf (als Zugabe) bildeten den Inhalt ihres
Programms. Bei der Auswahl hatte sie sich offen-
bar von dem Gedanken leiten lassen, Unbekanntes zu
bringen; denn nichts zeigt den bewunderlichen Tief-
sinn und unersetzlichen Konzentrationssinn so auffallend,
wie die Tatsache, daß so häufig dieselben „Sachen“
aufgeführt werden. Frä. Stöcker hat einen fanga-
vollen Mezzosopran mit einer wandlungsfähigen und
reklamatorischen Höhenlage. Ueber die Art ihres
Vortrages und die Erfassung des Stimmungsgehaltes
läßt sich nur Gutes sagen. Sie sang mit sauberer
Intonation, gut ausgeprägten Registern und ein-
wandfreier Textbehandlung. Der Pianist Herr Scheffer
aus Dortmund begleitete die Sängerin auf dem
Beckstein-Füßel mit allen erforderlichen Elen. Herr
Scheffer, der auch in unserer Stadt erstmalig auf-
trat, steht auf einer hohen Stufe künstlerischer Reife
und beherrscht sein Instrument so meisterhaft, daß
ihm unter den Virtuosen der Gegenwart eine hohe
Stelle gebührt. In seinen Solovorträgen wurde er
ein nachsagender Ausdeuter, der die Werke Joh.
Brahms und Chopins gleich einer Dichtung in Tönen
vor uns ausbreitete. Neben den beiden vorbenan-
nten Solisten trat noch ein recht jugendlicher Violin-
spieler, Hans Werner Jakob aus Dortmund auf. Herr
Jakob, ein Schüler des Holtschneider-Konzertori-
ums und Schüler der Oberprima des Gymnasiums
in Dortmund spielte recht wirkungsvoll „Adagio“ für
Violone von Bach und verprügelte, ein tüchtiger Vi-
olinist zu werden. Auch sämtliche Solisten er-
zielten reichen Beifall des dankbaren Publikums. —
In seiner Natürlichkeit und Ursprünglichkeit wirkte
das ganze Gespül Holtschneider wie ein lebendiger
Quell. Was Herr Holtschneider uns nur recht bald
wieder mit seinem Chor einen Besuch abtun!

e. Vereinigung ehem. Kriegs- und Zivilgefangener.
Am Sonntag, dem 2. Nov. hatten sich die Heim-
kehrer zu einer Besprechung im Bürgertrug zusam-
mengenommen. Das Ergebnis war die Gründung eines
Vereins mit Anschrift an die Reichs-Vereinigung
ehem. Kriegs- und Zivilgefangener, Berlin.
Zweck desselben ist: Erwirkung der Zahlung event.
Forderungen und einer wirtschaftlichen Beihilfe. In
den Vorstand wurden gewählt: Die Kameraden
Schüler, 1. Vor., Jul. A. Schmitz, 2. Vor., J. Braune,
1. Schriftf., Rumpel, Kassierer; als Beisitzer
J. Ernst, J. Eiting und Metelhof. In den Hilfs-
ausschuss die Kameraden Ferd. Forst, J. Braune,
Joh. Ernst, Wilh. Willing. Zur Deckung der Un-
kosten wurde der Betrag von 1 Mark — der bei der
Mitgliedsbefragung zu entrichten ist, festgelegt.

m. Im katholischen Gesellenverein hielt am Son-
ntag abend Redakteur Hohbach einen Vortrag über
das Thema: „Was ist das Handwerk von der neuen
Zeit zu erwarten?“ Mehr auf das Grundbegriffliche
eingeht und Einsichten vermittelt führte er aus-
sach Einigkeit und Geschlossenheit und Wahrung der
Ehre der Innungsorganisation schimmernden kulturellen
Vision des Handwerks, die zwischen Meister und
Gesellen ein Verhältnis ermöglicht, das für die Lohn-
arbeiter und Untergebenen in den Betriebsräten erst
möglich herzustellen vermag, neben der Betäti-
gung in den Gewerkschaften und Meister-Organisa-
tionen die Mittel sind, um auch in der neuen Zeit das
Handwerk vorwärts und aufwärts zu führen. Bei
der Behandlung der Sozialisierung und Kommuni-
kation wurden auch lokale Fragen berührt. Es fand
eine sehr lebhaftes Ausprache statt, die wertvolle An-
regungen nach jeder Richtung hin bot. Beifall be-
dauert wurde, daß so wenige Meister der Versamm-
lung beizuwohnten, während die Gesellen in recht statt-
licher Anzahl vertreten waren.

m. Wollig übermüdet hat uns heuer der Winter.
Schon am Sonntag schneite es flüchtig, abends und
in der Nacht zum Montag setzte ein richtiges Schne-
treiben ein, das selbst in den Straßen der Stadt eine
fuhhohe Schneedecke auswarf. Die Luft der Kinder
ist groß, die sich in Bocholt in den letzten Tagen
nicht gerade häufige Gelegenheit zu Schneeballschlecken
u. u. nicht entgegen saßen. Weniger groß ist die
Freude der Erwachsenen, die über das verfrühte Ein-
treten des kalten Winters, namentlich bei der herr-
schenden Kälteknappheit und Teuerung wenig er-
baut sind. Zudem ist es mit dem Ueberlandboten der
Kohlen bei den, ohnedies schon schlechten Straßen
wohl auf längere Zeit, wenigstens in größerem Um-
fange, vorbei.

n. Die fast völlige Verkehrseinstellung auf der
Eisenbahn macht sich naturgemäß auch in der Zufut-
erung und Beförderung unserer Zeitung bemerkbar,
ebenso in unseren Posteingängen. Da zudem die Te-
lefonverbindung ebenfalls sehr zu wünschen übrig läßt
müssen wir unsere Leser um Nachsicht und Geduld
bitten, bis wiederum einigermaßen erträgliche Ver-
hältnisse eintreten. Daß wir alles tun werden, um
trotz allem die regelmäßige Zustellung wie rashesten
Nachrichtendienst zu ermöglichen, ist selbstverständlich.
Der ganze Umfang der Einkassierung läßt sich bei
der offenenbaren Ueberfüllung, mit der unsere Re-
gierung wieder einmal gearbeitet hat, noch gar nicht
übersehen.

o. Befeldungsamt. Es wird nochmals darauf hin-
gewiesen, daß das Befeldungsamt im Rathaus, Zim-
mer 14 und nicht wie vielfach angenommen, am
Gasthausplatz sich befindet.

Zugenderwogen.
Vom 5. bis einsch. 15. November fallen aus die
Rüge zwischen Weib und Carlo 3. 805 Weib ab
928 Bocholt an 1000 Carlo an 1000 vortrags 3. 808
Carlo ab 1128 Bocholt ab 1128 Weib an 1228 mittags.

11 000 Mark
zum 1. Dezember 1919 auf
1. Hypothek, gegen doppelte
Sicherheitsleistung, von Selbstge-
ber (Prinzipal) zu leihen
gekauft.
Näheres Geschäftsstelle
Wer beschafft mich in obet
in nächster Nähe der Stadt
eine gute
Wohnung
einkl. mit Werkstat über
Lagerraum?
Näheres Geschäftsstelle
Junges Mann sucht
sehrmübl. möbl.
Zimmer.
Offerten unter B. 506
an die Geschäftsstelle d. Rg.
Ein gut erhaltenes
Fahrrad
mit neuer Bereifung ist zu
kaufen. Näheres Rgbe,
Bahnhofstraße 30.
Ein schöner
Kamin-Ofen
(weißer Marmor) preiswert
zu verkaufen, ferner eine
gut erhaltene beige m. Kasten.
Kaiser Wilhelmstr. 18.
Tischler sucht
gründlichen
Unterricht
im Fachzeichnen,
Stunden 5—8 Uhr abends,
Angebote unter Nr. C.
8988 an die Geschäftsstelle.
Nielsenfürbille
zum Einmachen,
Pflanzbäume
und eine Reihe
Beerensträucher
sind zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle
Ein gutes
Wagenpferd
zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle
Eine gute
Ruh
gegen eine hochtragende Kuh
zu verkaufen. Näheres bei
Joseph Reinrichs, Rgbe.
Weibere 5 Wochen alte
Schweine
hat abzugeben
Wittwe Josef Terschardt,
gen. Heidebrad,
Wardingholt.
Zwei 10 Wochen alte
Schweine
und ein Mutterfah hat
zu verkaufen
Wittwe Terschardt,
Dingden-Weer.
Eine Partie junge
Schweine
zu verkaufen.
Näheres an erfragen in
der Geschäftsstelle.
Ein junger,
wachsamer Hund
zu verkaufen.
Bora. Demming, Borsid,
in der Nähe des Schlachthofes.
Zwei Wochen alte
Dobermann-Hunde
und ein
Boxer zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

Neuette Telegramme.
Großer Ansehtenstreik.
W.B. Dresden, 3. Nov. (Drabth.) Die kauf-
männischen Ansehten des Großhandels, der
Industrie, Spedition, Schifffahrt und des Fuhr-
wagens traten heute vormittags zur Durchführung
ihrer Tarifforderungen in den Ausstand. Spe-
dition und Schifffahrt ruhen vollkommen, darun-
ter der Hafenbetrieb. Ebenso ist die Lebensmit-
telversorgung unterbrochen. Vollständig aus-
föndig sind die Ansehten der Zigarettenindu-
strie. Viele Großbetriebe des Handels und der
Industrie ruhen ebenfalls vollständig.
Die Schweiz antwortet ausweichend.
W.B. Berlin, 3. Nov. (Drabth.) In Beant-
wortung der Note betr. die Blockade gegen Ruß-
land ließ der Bundesrat Clemenceau mitteilen,
daß alle voranschlagenden Maßnahmen vollständig
mit dem tatsächlichen bestehenden Zustande zwi-
schen Rußland und der Schweiz übereinstimmen.
Ratifizierung des Friedensvertrages durch
Japan.
Rotterdam, 31. Okt. Aus Tokio wird gemel-
det, unter dem 30. Oktober: Der Friedensver-
trag wurde heute ratifiziert.
Der Streik in Amerika.
W.B. Amsterdam, 3. Nov. (Drabth.) In
New Yorker Arbeiterkreisen schätzt man die Zahl
der streikenden Bergarbeiter auf 435 000 Mann.
Die Zahl der nicht gewerkschaftlich organisierten
Bergarbeiter, die die Arbeit nicht einstellen, be-
trägt 100—200 000.

W.B. Essen, 30. Okt. (Drabth.) Devisenkurse.
Geld Brief Geld Brief
Sente Sente
Holland 1210/16 1/18 1174 1178 für 100 Gulden
Dänem. 679/1/2 680/1/2 659/1/2 660/1/2 „ 100 Kronen
Schweiz 574/1/2 575/1/2 544/1/2 545/1/2 „ 100 Franken
Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hofbach,
für das Feuilleton, den Reklame- und Anzeigen-
teil: Heinrich Temming, beide in Bocholt.
Früher Weibtohl
gelangt heute, Dienstag, am Lager Ewaldstr.
zur Ausgabe zum Preise von 7 Mark je Zentner. Sa-
weit der Vorrat reicht, werden gegen Abkum-
pelung des Geldes 91 der Lebensmittelliste
je Person 25 Pfund verabfolgt.
Anstalt: im Speiseraum, der Kriegsblüde, Kaiser-
Wilhelmstr.
Bocholt, den 4. November 1919.
Der Erste Bürgermeister.
Befanntmachung.
Diesenigen Haushaltungen, die sich bereits zum Be-
zuge von Kriegskost zur Einpötelung angemeldet
haben, wollen im Laufe des heutigen Tages die
erforderlichen Bezugsscheine im Zimmer 5 des Be-
denkamtamts unter Vorlage des Protokolls
in Empfang nehmen. Die für jede Person zur
Ausgabe gelangende Menge wird beim Verant von
heute (Dienstag) nachmittags an in den betreffenden
Mehrgereien durch Anschlag bekannt gegeben.
Bocholt, den 4. November 1919.
Der Erste Bürgermeister.

Fräulein,
das auch etwas Nähen und
Hausarbeit versteht, zu 2-
jährigem Kinde baldmögl.
gekauft.
Angebote mit Bild und
Zeugnisabschriften erbeten
u. B. 504 an die Geschäfts-
stelle d. Rg.

Halblagsmädchen
gekauft.
Schulmann 10.
Wegen Erkrankung des
Lehrlings suche sofort älteres,
lauberes
Mädchen
bei gutem Lohn.
Frau Herm. Deckers,
Bocholt, Neustra. 24.
Geleucht zum 1. Januar
event. früher ein tüchtiges
Diensmädchen
gegen guten Lohn.
Geft. Angebote u. C. 8986
an die Geschäftsstelle.
Euche
Mushilfe
für einige Stunden am
Nachmittag.
Näheres Geschäftsstelle
Braves, ausverkauft. kath
Mädchen
welches Wert auf gute und
längere Stellung legt, bald-
möglichst gesucht.
J. Scheppe,
Emmerich, Hindenburgwall.

Kettenfäherer
oder
Kettenfähererin
gekauft. Wo zu erfragen
in der Geschäftsstelle.
Propere Frau
oder Mädchen für Mitt-
wochs und Samstags zum
Putzen gesucht.
Königsstr. 16.
Frönere
Puffrau
oder Mädchen
für jeden Samstag morgen
auf sofort gesucht.
Königsstr. 87.
Energetischer
Kralzen- u. Balletmeister
sucht, gestützt auf prima
Zeugnisse,
Stellung.
Alter Ende 30er Jahre.
Offerten unter B. 5516
an die Geschäftsstelle d. Rg.

Wer sofort einen tücht.
Laufjungen
nach der Schulzeit ge-
sucht gegen hohe Be-
gütung.
Otto Scherbel,
Neustra. 19.
Ein zuverlässiger
Adertnecht,
der mit Pferden umgehen
kann, sucht Stelle.
Wo, laßt die Geschäftsstelle.
Ein guterhaltener seidenver
Zylinder
zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle
Schöne
Pfirsiche
zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle
Eine Partie
Schlagholzbuschen
und einige Pfund Scha-
wolle hat abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle
und bei Jos. Reinrichs
in Rgbe.

